Tage wurde ich von unbekanntem Fischern beobachtet. Diese raubten nach meiner Entfernung das noch unfertige Nest, so daß am 14. Juni keine weiteren Beobachtungen mehr angestellt werden konnten.

Auch diese Erfahrung spricht dafür, daß es unverantwortlich ist, noch länger mit der Schaffung eines burgenländischen Natur- und Vogelschutzgesetzes zuzuwarten. Es müßten ganz empfindliche Strafen für solche Missetäter ausgeworfen werden, die es fertig bringen, Beutelmisennester, Eier, Jungvögel u. a. an die Fremden zu verschachern. Aber auch ein neues Gesetz bliebe toter Buchstabe, wenn man nicht auch die Schaffung einer verlässlichen Seewacht zumindest in der Brutzeit zur Pflicht machen würde. Auf keinen Fall dürfte das Fischen im Schilfgürtel selbst während der Brutzeit gestattet werden.

Alle bisher aufgefundenen Nester, die meist beim winterlichen Rohrschnitt in Menschenhände gerieten, waren auf zwei Schilfhalm gebaut. Das obenstehende Bild beweist jedoch, daß die Beutelmeise auch auf einem einzigen Halm zu bauen vermag. Ein etwa im 40-gradigen Winkel über dem Boden hängender Rohrhalm bot einem kleinen Baumeister genügend Reize, um von der gewohnten Bauweise abzugehen und auf diesem einzigen Halm ein überdurchschnittlich großes Nest zu bauen. Die Grundwicklungen mußten dabei in Richtung des schiefstehenden Halmes, also in einer quer zur Längsachse des Nestes verlaufenden Linie ausgeführt werden. Dies ist um so bemerkenswerter, weil auch bei Baumnestern die Grundwicklung, soweit in diese nicht auch ein Seitenast einbezogen wird, parallel zur Längsachse des Nestes verläuft.

Die Feststellung, ob es sich bei den im Schilf brütenden Beutelmeisen um eine östliche Rasse (im Gegensatz zu einer angenommenen westlichen Rasse, die auf Weiden brütet) handelt, soll eine reizvolle Zukunftsaufgabe für jene Ornithologen bleiben, die dieses reizende Vögelein besonders in ihr Herz geschlossen haben.

Stephan A u m ü l l e r, Freistadt Rust

Zur Karolingersiedlung im nördlichen Burgenland

Der Ort Litaha

In einer echten und einer unechten Urkunde aus den Jahren 823 und 833¹⁾ erscheint der „Ort genannt Litaha“ und an diesem ein Besitz an der Quelle Sconibrunno. Letzterer entspricht unzweifelhaft dem heutigen Schönabrunn zwischen Rohrau und Prellenkirchen. Den Ort Litaha hat anscheinend noch niemand gesucht, liegt doch die Annahme nahe, daß es sich um ein unbewohntes Gelände am Flußufer handelte. Indessen wird bei der Schenkung an Freising vom 26. 11. 1074²⁾ das Gebiet der 100 Hufen unter anderem abgegrenzt durch den „Ort, der die Grenze ist zwischen Litaha und Vertowe“. Allgemein faßt man dies als Wasserscheide zwischen Leitha und Neusiedlersee auf. Der Fluß beschreibt im Abstand von 10 bis 15 km einen Bogen um das Nordende des Sees, westlich von Neusiedl und Parndorf bildet das Leithagebirge tatsächlich eine Scheidelinie, aber man wird sie kaum als einen Ort bezeichnen können. Und gerade in dem Abschnitt, der den Umständen nach in Frage kommt, ist im Gelände überhaupt keine natürliche Grenze der gedachten Art ausgeprägt.

Ich habe bereits in meiner Abhandlung über die vormadjarische Besiedlung des Burgenlandes³⁾ dargelegt, daß angesichts dieser Umstände unter Vertowe offenbar nicht der See, sondern die Siedlung zu verstehen ist, die dem heutigen Neusiedl voranging. Ergänzend möchte ich nunmehr der Überzeugung Ausdruck geben, daß auch Litaha hier nicht den Fluß, sondern den im 9. Jahrhundert aus-

1) (BU Nr. 1a und Nr. 4)

2) (Mon. Boica 29, 189)

3) (BF 27)

drücklich genannten Ort bezeichnet. Demgemäß ist ein Ort Litaha-Leitha in der Gegend von Schönabrunn unmittelbar am Fluß zu suchen. Wir finden ihn genau am passenden Platz unter dem deutschen Namen Potzneusiedl, bei den Kroaten von Parndorf aber heißt er heute noch Lajta, in Neudorf bei Parndorf, Kittsee usw. ist im Kroatischen die Form Lajtica üblich, der madjarische Name, der kein moderner Kunstname ist, lautet Lajtafalu bzw. Lajtafalva („Leithadorf“). Da im Umkreis keine madjarische Siedlung bekannt ist, von der die Kroaten den Namen hätten übernehmen können, müssen beide Namen gleicherweise auf den alten deutschen Namen Litaha-Leitha bezogen werden. Vermutlich hatte Litaha ursprünglich sehr bedeutenden Umfang und umfaßte außer Schönabrunn mindestens noch Deutsch-Haslau, Potzneusiedl und Neudorf bei Parndorf. Mit der Trennung durch die Leithagrenze und dem Aufblühen der einzelnen Weiler dürfte der alte Siedlungsverband zerfallen und damit auch der Ortsname abgekommen sein.

Edlesbach

Durch Wiesen, Sigleß, Krensdorf und Hirm fließt der Edlesbach. Seinen Namen stellt Steinhauser⁴⁾ zu sl. sedliš'te „Ansiedlung“. Dem heutigen Namen wäre eine Form *Zedlesbach vorangegangen. Nun ist zwar kein Zweifel, daß es in dieser Gegend slawische Siedlungen gab, es findet sich aber kein Beleg für einen Ortsnamen Zedles oder ähnlich. Wiesen und Mattersburg-Wolfsbach sind schon 808 als deutsche Siedlungen belegt, Sigleß ist ein genitivischer Ortsname zum deutschen PN Sikkelin⁵⁾, sodaß unbedingt auch deutscher Ursprung des Namens erwogen werden muß. Nach dem Beispiel von Loipersbach-Lupoltesbach wäre die Bildung aus einem deutschen PN möglich, am ehesten aus Adalo. Ein Träger dieses Namens erscheint 808 als Zeuge für die Schenkung von Wolfsbach-Mattersburg. Es liegt nahe, ihn für einen der benachbarten Grundbesitzer zu halten. Nach dem Sprachgebrauch der Karolingerzeit ist zu Adalo eine Nebenform Adalin oder Adilin anzunehmen. Aus dieser erklärt sich 1221 Edlin⁶⁾ für Edlitz, Bezirk Oberwart, das ebenfalls einen genitivischen ON hat. Die heutige Form entspricht altem Siglitz für Sigleß.*Sikkelins. Demgemäß wäre nun im Mattersburger Bezirk eine madjarisierte Urkundenform Edlin oder ähnlich für das vorausgesetzte Adalinsbach zu suchen. Statt dessen finden wir 1256 villa Erlen und 1280 Erlen, Herlun⁷⁾ für Hirm oder Krensdorf, deren Namen ziemlich durcheinandergehen. Eine Reihe von Ortsnamen lehrt uns, daß im Deutschen ein Wechselverhältnis zwischen *d* und *r* eintreten kann, so z. B. Piringsdorf aus Püdingsdorf⁸⁾, Edlaubach aus Erlaubach⁹⁾, Mörbisch aus Medwisch usw. Die Voraussetzungen gestatten ohneweiters eine Übertragung auf den gegenständlichen Fall und somit ist offenkundig Erlen als Umformung aus Edlen anzusehen. Dies verbindet sprachlich und zeitlich den heutigen Bachnamen Edlesbach mit dem karolingerzeitlichen PN Adalo. Allem Anschein nach galt der Name Adalins Bach bzw. Edlesbach ursprünglich ebenfalls für ein größeres Gebiet, aus dem sich dann die einzelnen Weiler herausentwickelten und zwar Krensdorf und Hirm, vielleicht auch Sigleß. Dies zeigt uns ebenso wie das Beispiel Litaha, daß in vielen Fällen ganz einfach die natürliche siedlungsgeschichtliche Entwicklung alte Ortsnamen verschwinden ließ, während man bisher aus dem Abkommen alter Namen mit Vorliebe den Schluß auf Entvölkerung des Landes durch den Madjareneinfall zog. Im Raume Litaha (Potzneusiedl) — Vertowe (Neusiedl am See) und Wolfsbach (Mattersburg) — Edlesbach bleibt für solche Schlüsse kein Platz mehr. Und der Vergleich mit Edlitz schlägt eine Brücke bis ins Pinkatal, wo die karolingische Siedlung ja vielfach erwiesen ist.

Fritz Z i m m e r m a n n

4) (D. Bedeutg. d. ON in Niederd. II, 25)
6) (BU S. 83)
8) (Steinh. 26),

5) (Steinhauser 14)
7) (BH 1950, 132)
9) (Steinh. 37)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Fritz

Artikel/Article: [Zur Karolingersiedlung im nördlichen Burgenland 90-91](#)